

1. Kapitel: Digitaler Pranger

Jede und jeder kennt das: beleidigende oder aggressive Inhalte, Hasskommentare oder persönliche Schmähungen und Demütigungen. Achtsamkeit und Respekt gehen online schnell verloren.

Ohne das Gegenüber direkt zu sehen oder aus der Anonymität heraus sind die Hemmschwellen zu verletzendem Verhalten wesentlich niedriger als im persönlichen Kontakt.

Die Erscheinungsformen von verletzendem Verhalten sind dabei vielfältig.

Ein Shitstorm ist wie eine digitale Welle, die sich verselbstständigt. Sie ist nicht durch sachlichen Inhalt gekennzeichnet, sondern mündet in persönlichen Verletzungen.

Bashing sind üble Beschimpfungen, die nur zum Ziel haben, andere zu verletzen und auszugrenzen.

Trolling sind destruktive, unsachliche und aggressive Beiträge. Ein Troll ist ein Provokateur, der bewusst die Stimmung anheizt und mit Fake-News und Lügen Diskussionen manipuliert.

Verletzungen im Netz, in sozialen Netzwerken oder Gruppen können in vielfacher Weise stattfinden.

Beispielsweise durch

- Anschwärzen oder Verbreiten von Gerüchten,
- Beleidigen oder Beschimpfen,
- Schikanieren oder Belästigen,
- Bedrohen oder Erpressen,
- Auftreten unter falscher Identität,
- Bloßstellen,
- Veröffentlichen privater Dinge,
- bis hin zum Entlocken und Veröffentlichen privater Fotos.

Oft wird regelrecht ein digitaler Pranger errichtet.

In unsere Zeit übersetzt heißt dies Hass-, Gerüchte- oder sogenannte „Schlampen-Seiten“.

Über Blogging-Tools – beispielsweise bei Facebook oder Tumblr – werden Fotos oder Videos gepostet und kommentiert. Personen, die in peinlichen Situationen oder auf unvorteilhaften oder intimen Abbildungen oder Videos zu sehen sind, sollen so bloßgestellt werden.

„Schlampen-Seiten“ rufen beispielsweise dazu auf, die angeblich größten „Schlampen“ der Gegend zu posten.

Mädchen, die so an den digitalen Pranger gestellt werden, sind diesem üblen Treiben oft hilflos ausgeliefert.

Die Grenzen zu Strafdelikten sind hier fließend und schnell überschritten. Nicht selten interessieren sich dann auch Polizei und Staatsanwaltschaft für diese Straftaten und die Täter, die dahinterstecken.

Vertiefe das Thema: Welche Gründe kann ein Täter für sein Beleidigen, Demütigen und Schmähen innerhalb einer Gruppe haben? Warum macht man jemanden im Internet fertig? Wieso ist der Begriff „Opfer“ in der Community oft negativ besetzt? Was hat verletzendes Online-Verhalten mit den Menschenrechten zu tun?

2. Kapitel: Auswirkungen und Folgen

Gewalt hat viele Formen. Gewalt wird angewendet, wenn man versucht, Macht über einen Menschen zu erlangen.

Neben der unmittelbaren physischen, also körperlichen Gewalt wird auch online mit verletzenden Worten, Bildern oder Videos reale Gewalt ausgeübt.

Attacken zielen auf die soziale Stellung, das Ansehen oder den Ruf eines Menschen. Attacken, die dauerhaft und zielgerichtet stattfinden, nennt man Cybermobbing.

Demütigungen, Beleidigungen oder Beschämung verletzen den Betroffenen nicht nur, sie grenzen auch aus.

Die Folge sind oft psychische Schädigungen wie Depressionen oder körperliche Reaktionen wie Schlaf- oder Essstörungen und Übelkeit, Bauch- oder Kopfschmerzen.

Cybermobbing kann das ganze Leben von Menschen verbauen und Folgeschäden in Form von psychosomatischen Krankheitsbildern oder physischen Erkrankungen bis zu Suizid hervorrufen.

Verletzendes Verhalten entsteht häufig durch Unbedachtheit. Aus Langeweile oder um die eigene Stellung in der Klasse oder Gruppe zu festigen. Dazu werden vermeintlich Schwächere verletzt, angegriffen oder gemobbt.

Dann gibt es Täter, die Macht über andere ausüben wollen. Die ihr Selbstwertgefühl daraus ziehen, andere kleinzumachen. Häufig sehen sie darin die einzige Möglichkeit, um Aggressionen oder Ängsten zu begegnen, ihre Stellung in der Klasse oder Gruppe zu behalten oder von ihren Misserfolgen abzulenken. Die scheinbar Starken sind oft ganz schwach.

Strafe, so denken sie, wird sie schon nicht treffen. Sie ziehen nur ihre eigenen Vorteile aus ihrem verletzenden Verhalten.

Das System der Täter funktioniert allerdings nur, wenn genügend andere mitmachen, gleichgültig sind oder nicht eingreifen.

3. Kapitel: Mitfühlen statt Mitmachen

Um verletzendes Online-Verhalten zu stoppen, braucht es Menschen mit Zivilcourage und Empathie, also der Fähigkeit zum Perspektivwechsel, dem Einfühlen in die Erlebnisse und Gefühle anderer.

Warum braucht es Perspektivwechsel und Mitgefühl mit anderen? Warum soll ich mich gegen digitale Gewalt engagieren? Was heißt es, hier Verantwortung zu übernehmen?

Selbst wer noch nie selbst im Netz attackiert wurde, kann sich durch Hineindenken und Einfühlen die Situation vorstellen, in der sich Betroffene befinden.

Im unmittelbaren Erleben ist es einfacher, Ungerechtigkeiten zu erkennen oder nachvollziehen zu können.

Online ist dieses unmittelbare Miterleben nicht so einfach möglich und ein Eingreifen komplizierter. Die Verletzung wird nicht direkt sichtbar.

Gleichsam enthemmt der fehlende Sichtkontakt die Täter von digitaler Gewalt oder verletzendem Verhalten.

Stelle dir einfach vor, wie es für dich wäre, wenn du auf diese Weise beleidigt oder bloßgestellt würdest.

Wenn solche peinlichen oder unvorteilhaften Fotos oder Videos von dir im Internet oder in Gruppen auftauchen und kommentiert würden.

Wenn du das Opfer von Darstellungen auf Hass- oder sogenannten „Schlampen-Seiten“ wärst.

Beschreibe deine Gefühle und die Auswirkungen in Schule oder bei Freunden und Bekannten.

4. Kapitel: Verantwortung übernehmen

Stärke drückt sich nicht durch das Fertigmachen Einzelner aus einer Gruppe heraus aus. Das ist feige. Stärke drückt sich vielmehr darin aus, mutig zu sein. Sich zur Wehr zu setzen und Verantwortung zu übernehmen. Das hat Respekt verdient.

Stärke ist auch, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Und verantwortlich zu handeln.

Sich gegen verletzendes Online-Verhalten auszusprechen, auch wenn andere das „okay“ finden.

Einem Opfer zu helfen, auch wenn es einfacher wäre, wegzusehen.

Bis zu einer Grenze bereit zu sein, dadurch auch Nachteile zu erleiden.

Klug vorzugehen und Hilfe in Anspruch zu nehmen, wann immer dies notwendig ist.

Seinem eigenen Gewissen und moralischen Normen zu folgen. Du wirst sehen, letztendlich kommt das auch bei anderen gut an: Zivilcourage zu zeigen. Ein gutes Vorbild zu sein.

Du bist du, und es tut gut, sich nicht selbst zu verleugnen und zu verraten.

Manchmal kollidieren auch eigene Wertvorstellungen miteinander. Freundschaft ist ein großer Wert, und aus der Angst heraus, Freunde zu verlieren, wird verletzendes Verhalten ignoriert, toleriert oder gar unterstützt.

Du kannst Werte wie Fairness, Gerechtigkeit, Verantwortung, Mut sowie Achtsamkeit und Respekt dem anderen gegenüber aber auch nicht leugnen.

Wenn es gelingt, festzustellen, wo Unterstützung gebraucht wird, man sich notfalls Hilfe holt und angemessen handelt, können digitale Gewalt und verletzendes Verhalten gemeinsam durchbrochen werden.

Die Mittel müssen sich jedoch unterscheiden: Beleidige den anderen nie. Baue keinen Gegendruck der gleichen Art auf.

Es geht nicht um Rache oder Abrechnung, sondern um einen fairen, respektvollen und achtsamen Umgang miteinander. Das gilt für alle gleichermaßen. Jede und jeder hat Respekt verdient.

5. Kapitel: Handlungsalternativen

Wer gegen Online-Verletzung aktiv wird, braucht Unterstützung. Sonst bist du selbst in Gefahr, zur Zielscheibe von fiesen Angriffen zu werden.

Beziehe deine Freundinnen und Freunde, Eltern, Lehrerin oder Lehrer und andere Vertrauenspersonen ein.

Überlegt gemeinsam, wie ihr vorgehen könnt.

Wenn Persönlichkeitsrechte verletzt wurden oder Straftaten im Spiel sind, solltet ihr mit Nachdruck auf das Löschen der Inhalte bestehen, vielleicht sogar die Polizei einschalten.

Es sollte aber möglichst erst gar nicht so weit kommen und verletzendes Online-Verhalten frühzeitig gestoppt werden.

Konflikte können sich schnell hochschaukeln und eskalieren.

Es gibt Handlungsalternativen. Ihr könnt in der Schule oder einer Gruppe Regeln aufstellen. Gemeinsam einen Verhaltenskodex erarbeiten, in dem verletzendes Online-Verhalten nicht toleriert wird.

Einen solchen Vertrag können dann alle unterzeichnen. So kann sich jede und jeder sicher sein, dass er oder sie nicht beleidigt oder bloßgestellt, sondern fair behandelt wird.

Online und in der Gruppe.